

Walter Hirt, DMD

Monsignore Kilian Nuß verstorben



Am 15. August diesen Jahres verstarb Kilian Nuß nach einem erfüllten Leben als Priester im Alter von 79 Jahren. Verantwortungsvolle Stationen prägten sein Wirken:

Vikar in Friedrichshafen, Repetent am Konvikt in Ehingen, Rektor des Studienheims Maria Hilf Mergentheim, Direktor des Gymnasialkonvikts Rottweil, Direktor des Wilhelmstifts Tübingen, Pfarrer in Bonlanden, Vorstand der Bischof-Moser-Stiftung.

Auch in kirchenmusikalischer Hinsicht hinterlässt er eine unverwechselbare Handschrift. Monsignore Kilian Nuß gründete 1967 den Gospodi-Chor an seiner damaligen Wirkungsstätte Bad Mergentheim. Seit dieser Zeit gestaltete der Chor, dessen Sänger aus ganz Baden-Württemberg stammen, Gottesdienste mit Gesängen der orthodoxen Kirche, zu meist als Abendlob im slawisch-byzantinischen Ritus. Einladungen führten die Sänger nach Moskau, Jerusalem, New Delhi oder Rom, wo sie auf dem Petersplatz für Papst Johannes Paul II. und den damaligen Kardinal Josef Ratzinger sangen. Im vergangenen Jahr war wiederum Rom das Ziel. In Begleitung von Weihbischof Dr. Johannes Kreidler wurde der Chor von Papst Franziskus begrüßt.

Das Abendlob der Ostkirche ist eine Hymne auf die Heilige Dreifaltigkeit, Dank für die Schöpfung und für das Leben, aber auch Gebet für Frieden und Fürbitte für Lebende und Verstorbene. Dieses gesungene Gebet hat er oft und oft angestimmt. Dankbar für sein reiches Wirken wollen wir nun ihn in unsere Fürbitte einschließen. Im ewigen Lob möge er die Herrlichkeit unseres Gottes schauen.

Neuzugänge und Rezensionen

◆ Bücher

Joachim Werz, Universität Tübingen

Jürgen Bärsch, Kleine Geschichte des christlichen Gottesdienstes, 208 Seiten, kartoniert, Regensburg 2015, € 19,95.

Der Autor selbst benennt als Einführung in seine Publikation die Frage, die sich mancher Leser dieser Buchvorstellung sicherlich stellt: „Warum sollte man sich mit der Geschichte des Gottesdienstes befassen?“ (13). In seinen zwölf Kapiteln geht der Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt einen historischen Weg: Von den jüdischen Wurzeln ausgehend (22-33), über den Aufschwung der christlichen Bewegung als Staatsreligion in konstantinischer Zeit (34-46), der östkirchlichen Liturgietradition (47-61), der Gestaltung des Gottesdienstes im Mittelalter (63-85), der reformatorischen Transformierung des gottesdienstlichen Geschehens (85-98) und der darauf erfolgten tridentinischen Reform und römischen Einheitlichkeit (99-111) bis hin zur Konfessionellen Frömmigkeit im Barockzeitalter (129-141) und der Aufklärung (142-156) endet Bärschs Weg beim Zweiten Vatikanischen Konzil und dessen „Durchbruch des Heiligen Geistes“ in der Kirche und ihrer Liturgie (158-170). Der Lehrstuhlhaber verweist in jedem Abschnitt seiner Studie auf weiterführende Literatur, was verdeutlicht, dass eine Geschichte des christlichen Gottesdienstes niemals auf knapp 200 Seiten zu fassen ist. Dennoch: Bärsch ermöglicht den Liturgieverantwortlichen – seien sie Priester, Diakone, Pastorale Mitarbeiter oder Kirchenmusiker – eine historische Bewusstseinserschaffung, dass sich das gottesdienstliche Geschehen im Heute stets verankert weiß in einer alten Tradition, die jedoch auch immer – dies ist die Stärke der Studie – aus den kritischen Anfragen und Veränderungen als neue Strahlkraft und Freude am gefeierten Glauben erwuchs. Die Vielfalt und die zahlreichen Möglichkeiten gottesdienstlicher Feierzeit, dass heute mehr denn je, gerade durch eine fundierte Aufarbeitung der Liturgiegeschichte

te, alte liturgische Formen im neuen Gewand möglich und herausfordernd sind. Liturgie war und bleibt, wie Jürgen Bärsch resümiert, ein Auftrag und eine Herausforderung für die Zukunft. So bringt es Andreas Heinz auf den Punkt: „Entscheidend für das Leben und Überleben der Kirche in allem Auf und Ab ihrer Geschichte war – und ist noch immer – der ununterbrochene Strom des gefeierten Glaubens, „der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5,6).“

Joachim Werz, Universität Tübingen

Klaas Huizing, Ästhetische Theologie. Der erlebte Mensch. Der inszenierte Mensch. Der dramatisierte Mensch, 680 Seiten, gebunden, Gütersloh 2015, € 68,00,-

Zurecht kann sich der Leser dieser Buchbesprechung auf den ersten Blick die Frage stellen, was eine dezi- diert theologische Monographie in den KMM zu suchen hat. Die eigentlich dreibändige Abhandlung des evangelischen Theologen Klaas Huizing wurde im Gütersloher Verlagshaus 2015 in einem Band vereinigt und der Leserschaft mit nur wenigen Überarbeitungen erneut zur Lektüre vorgelegt. Die *Ästhetische Theologie* versteht Ästhetik als eine „Elementar-Wissenschaft“ (17) der Theologie und rückt die Künste, die Kunst- und Leseerfahrungen als Neuausrichtung der sinnlichen und körperlichen Wahrnehmung auf kreative und innovative Weise ins Zentrum einer protestantischen Dogmatik, die jedoch auch der katholischen Theologie und den angrenzenden Gebieten – wie beispielsweise der Kirchenmusik oder der sakralen Kunst – Zentrales vermitteln kann. Huizing stellt mit analytischer Beobachtung der Gegenwart fest, dass die reine Lektüre der Bibel der heutigen anthropologischen Verfassung nicht zur Genüge Rechnung tragen kann. Dieses Defizit, welches das Transzendente im Immanenten nicht in Gänze zu vermitteln vermag, kann durch die Medienästhetik ausgeglichen werden: „Medien sind Mittler“. (19) Huizing erarbeitet dies im Band II seines Werkes und richtet dabei den Blick auf die Ansprüche, Herausforderungen und Bedürfnisse des *inszenierten* Menschen. (286-400) Im Band III baut er auf das Vorherige auf und stellt sich der Frage, inwiefern sich die Theologie den Gegebenheiten eines *dramatisierten* Menschen stellen muss, was in seinen Entwurf der *Theater-Anthropologie* mündet. (503-586) Ohne nun auf Details seiner theologischen, philosophischen und psychologisch-anthropologischen Ausführungen einzugehen, wird deutlich, dass Huizing's Konzept auch den Kirchenmusikern und den Liturgieverantwortlichen ein Zweifaches verdeutlichen und mitteilen kann: Zum einen existieren die Texte der hl. Schrift, wie sie auch in zahlreichen gottesdienstlichen Liedern vertont wurden, nicht nur für sich, sondern sprechen den Mensch in seiner ganz-

heitlichen Verfasstheit an. Dies ist auch eine zentrale Herausforderung für die liturgischen und kirchenmusikalischen Verantwortlichen in den jeweiligen Pfarren/Kirchengemeinden, die die Texte der hl. Schrift in der Kirchenmusik zu inszenieren und zum Klingen zu bringen haben, sodass das Transzendente im Immanenten, das Himmlische im Irdischen hörbar und erfahrbar werden kann. Zum anderen darf die *Musica sacra* sich nicht nur um ihrer Selbstwillen inszenieren, sondern erfährt sich immer in der dreifachen Rückbindung an das Wort Gottes, an die theologische Rezeption des Wortes und an den Hörer des Wortes. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass dieses ästhetische Empfinden auch von den Theologen gefördert wird, die ebenfalls ein Empfinden für die Inszenierung, Dramatisierung und kunstvolle Ausgestaltung der Liturgie und des Wortes Gottes gewinnen müssen. Deutlich wird, dass es ein gegenseitig sich ergänzender und effektiver Lerneffekt ist. Huizing's *Ästhetische Theologie* fordert zu einem interdisziplinären Gespräch auf: Theologie, Kirchenmusik und anthropologische Wissenschaften.

Kleine Orgelkonzertstücke

Martin Weyer: Organ Events. Konzertante Orgelmusik aus vier Jahrhunderten. Originalwerke und Bearbeitungen. Bärenreiter-Verlag 2015. BA 11220. € 24,95.

In diesem von Martin Weyer zusammengestellten Band reicht das stilistische Spektrum von portugiesischer Orgelmusik des 17. Jahrhunderts bis hin zu französischen und amerikanischen Werken des 19. und 20. Jahrhunderts.

Zudem erhält der Band mit leichten bis mittelschweren Kompositionen eine Auswahl deutscher Orgelmusik, darunter unbekanntere Werke Bachs sowie Stücke von Robert Schumann und Ernst Pepping. Neben Originalkompositionen wurden auch Bearbeitungen für Orgel aufgenommen. Ein ausführliches Vorwort bietet Informationen zum musikhistorischen Umfeld der einzelnen Werke und ihrer Darstellungsmöglichkeiten.

Aus dem Inhalt:

Antônio Correa Braga, Batalha im 6. Ton / Johann Sebastian Bach, Concerto F-Dur nach Vivaldi BMV 978 und sechs Chorvorspiele (in die Tonarten des EG transponiert) / Robert Schumann, „Träumerei“ aus „Kinderszenen“, bearbeitet für Orgel / Karl Hoyer, Fugahette Nr. 2 C-Dur op. 62.2 / Arnold Medelssohn, Paritta über „Wir Christenleut han jetzt und Freud“ op. 104 / Ernst Pepping, Vorspiel über „Christus, der uns selig macht“ / Louis James Alfred Lefébure-Wely, Marche und Pastorale / Pietro Alessandro Ton, Humoresque / James H. Rogers, Toccatina und Carillon / Horatio Parker, Risoluto op. 68, 1 u. a.